

# Schwarze Pracht

## Zur Neuaufstellung eines ebenholzfarbenen Aufsatzschrankes aus dem 18. Jahrhundert

Im Jahr 1612 schenkte der Nürnberger Rat dem deutschen Kaiserpaar Matthias und Anna anlässlich ihres Besuches in der Stadt ein kostbar verziertes Kabinettkästchen aus Ebenholz. Solche nach der Ratsurkunde „kunstliche von ebenholz gearbeitete schreib-tischlein“ waren in den fürstlichen Kunstkammern des Barock ein begehrtes Mobiliar. Das edle und teure Holz war wie geschaffen für die Anfertigung von Prunkmöbeln, die, so die stolze Augsburger Tischlerzunft, selbstverständlich „nit für den gemeinen Mann, sondern Potentaten und Herren“ bestimmt waren. Doch schon bald entwickelten findige Schreiner eine Methode, das teure Ebenholz täuschend echt nachzuahmen. Bei diesen sogenannten ebonisierten Schränken wird durch eine schwarze Oberflächenlasierung die edlere Holzart fingiert. Daß es sich bei diesen Imitaten keineswegs um Billigprodukte handeln muß, zeigt das Beispiel eines ebenholzfarbenen Kabinettschranks mit Ruinenmarmor-Einlagen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, heute im Besitz des Germanischen Nationalmuseums (HG 4882). Nach 1700 klingt die Mode der ebenholzfarbenen Möbel merklich ab; im Spätbarock und Rokoko werden andere, vor allem hellere Hölzer und Materialien favorisiert.

Ganz verschwunden sind die schwarzen Möbel jedoch nicht. Dies zeigt ein ebonisierter Aufsatzschrank von 1784, der

kürzlich in den Werkstätten des GNM restauriert wurde und nun neu in der Schau-sammlung zu sehen ist. Der dreiteilige Schrank besteht aus einem kommodenartigen Unterbau mit zwei Schubladen, einem vorne offenen Mittelteil und einem zweitürigen Aufsatz. Das bauchige Unterteil besitzt eine ausziehbare Platte, die als Ablage genutzt werden kann. Durch seine Form, die Art der geschnitzten Rocaille-Verzierung und vor allem die an den Seiten entlang laufenden Lisenen mit ihren charakteristischen C-Spangen ordnet sich der Schrank in die Reihe Mainzer Möbel des 18. Jahrhunderts ein. Besonders die Mainzer Schreibschränke – sogenannte „Cantourgen“ („Kontörchen“), wie der direkt gegenüber ausgestellt Schrank HG 8013 – bieten sich zum Vergleich an. Während die Schreibschränke, von denen viele als Meisterstücke entstanden sind, durch aufwendige Schnitz- und Einlegearbeiten das technische Können des Meisters zur Schau stellen, prunkt der Aufsatzschrank hauptsächlich durch seine ebenholzimitierende Oberfläche. Durch sie wird zugleich die Schwere des Möbels unterstrichen, die durch die rokokohaft geschwungenen Schnitzereien an Kanten und Füllungen aufgelockert wird. Ebenfalls durch Rokoko-Formen zeichnet sich das bekrönende Wappen aus, das einen Mann mit einem Gefäß zeigt, bislang jedoch noch nicht

näher identifiziert werden konnte.

Typisch für den beginnenden Klassizismus sind hingegen die vasenförmigen, feuervergoldeten Messingbeschläge an den Schubladen und Türen. Stilistisch gehört der Schrank somit einer Übergangszeit an, eine Einordnung, die zeitlich mit der im oberen Kranzprofil angegebenen Datierung „1784“ übereinstimmt. Hinter den dort angebrachten Initialen „IMK“ könnte sich Johann Michael Keller (1715–1789) verbergen, der seit 1738 als Schreinermeister in Mainz tätig war und dort u. a. an der klassizistischen Ausstattung der Pfarrkirche St. Ignaz mitwirkte. Wie viele Mainzer Möbel besitzt der Aufsatzschrank ein Gegenstück, das jedoch weder signiert noch datiert ist. Es handelt sich um einen im Entwurf ähnlichen Aufsatzschrank, der sich heute im Neuen Schloß in Meersburg befindet. Neben der Form läßt sich die Zusammengehörigkeit der beiden Schränke dadurch vermuten, daß das Meersburger Exemplar gleichfalls Spuren einer schwarzen Fassung aufweist. Zudem wurden beide Schränke aus Birnbaum gefertigt, einer besonders feineren Holzsorte, die bereits im 17. Jahrhundert gern für ebonisierte Möbel verwendet wurde.

Neben der technologischen Untersuchung und Konservierung von Holz und Farbschicht umfaßte die im GNM von den beiden Praktikanten Michele

Cristale und Claudia Schramm durchgeführte Restaurierung die umfangreiche Ausbesserung von Schäden. Hier sind vor allem die Retuschen von Schadstellen an der Oberfläche und die teilweise Ergänzung abgebrochener oder fraßgeschädigter Teile des Massivholzes und an den Schnitzereien zu nennen. Auf den ersten Blick nicht von den anderen zu unterscheiden ist der hintere rechte Fuß, der durch einen Kunststoff-Abguß originalgetreu rekonstruiert wurde. Ebenfalls eine Nachbildung ist der Schlüsselbeschlag der oberen Schublade, der mit einem Abguß aus Zinn erneuert wurde.

Ein Ziel der Restaurierung war es, die ursprüngliche Gestalt des Schrankes soweit wie möglich wiederherzustellen. Damit ist in der Dauerausstellung nun ein Möbel zu sehen, das nicht nur durch seine schwarze Oberfläche eine besondere Stellung in der Möbelkunst des 18. Jahrhunderts einnimmt, sondern gleichzeitig ein wichtiger Zeuge für den Übergang vom Rokoko zum Klassizismus ist.

Anja Grebe



Aufsatzschrank, vermutlich Johann  
Michael Keller (1715–1789), Mainz,  
1784, Birnbaumholz, schwarz  
lackiert, Höhe 252 cm, Inv. Nr. HG  
9115